

ECKARD LEFÈVRE

Sophokles' und Rudolf Pannwitz' *Philoktetes*

Sophokles' und Rudolf Pannwitz' *Philoktetes* *

1899 veröffentlichte André Gide seinen *Philoctète ou Le Traité des trois Morales* in Buchform, den Rudolf Kassner 1901 und 1904 unter dem Titel *Philoktet oder der Traktat von den drei Arten der Tugend* in Deutschland bekannt machte. Damit war Sophokles' Tragödie, die sich bei den Dichtern der Neuzeit nicht besonderer Beliebtheit erfreut hatte, zu neuem Leben erweckt. Es folgten mit Rudolf Pannwitz' *Philoktetes* (erste Fassung 1906) und Karl von Levetzows *Der Bogen des Philoktet* (1909)¹ zwei – ganz unterschiedliche – Versionen, denen freilich keine nachhaltige Wirkung beschieden war. Neuerlich wurde der Stoff in Deutschland durch Bernt von Heiseler (1947),² Heiner Müller (1958/64) und Walter Jens (1974) aufgegriffen.

Rudolf Pannwitz (1881 – 1969) war ein «Geist von wahrhaft singulärer Eigenwüchsigkeit, Gedankenfülle und Universalität», der in seinem Werk Dichtung, Metaphysik, Kulturphilosophie und Pädagogik vereinigte; «Erneuerung des Menschen, Erneuerung der deutschen und europäischen Kultur, Freilegung der individuellen schöpferischen Seelenkräfte von den überlagernden anonymen Mächten der Tradition, des Staates, der Gesellschaft, ein neues ursprüngliches Verhältnis zum Leben» sind grundlegende Ziele seiner Gedankenwelt,³ die denkbar stark von Nietzsche geprägt war.⁴ Die hier zu betrachtende Periode seines Werks ist dem Frühexpressionismus zuzurechnen – Pannwitz selbst bevorzugte den Begriff «Naturalismus».⁵ Der junge Dichter schrieb seinen *Philoktetes* «in beinahe schon endgültiger Fassung» 1906⁶ und veröffentlichte ihn leicht überarbeitet 1913 in den *Dionysischen Tragödien*. Der Zugang zu diesem Stück ist nicht leicht. 1920 bekannte K. Heinemann treuherzig: «In welcher Absicht Rudolf Pannwitz seine Szene Philoktetes (Nürnberg 1913) geschrieben hat, und weshalb er sie ein Mysterium nennt, ist nicht zu ergründen. Ebensovienig ist es zu verstehen, weshalb dieser Eigenbrötler die deutsche Sprache mißhandelt. Er schreibt: «Ich zürne mich – ich rücksinne es – ich heikele und verächte – neun einsamer Schwätzer!» Philoktet hat seine Wunde dadurch erhalten, daß einer von den vergifteten Pfeilen des Herakles auf seinen Fuß gefallen ist. Er kennt das Orakel, nach dem der Untergang Trojas an den Besitz seines Bogens geknüpft ist, und schwört, ihn nur Herakles selbst zu

* Für Gespräche und Hinweise bin ich den Freiburger Kollegen Gerhart Baumann und Jochen Schmidt zu großem Dank verpflichtet.

¹ Vgl. Lefèvre 1996.

² Vgl. Lefèvre 1994.

³ Fricke 1953, 377.

⁴ Nietzsches Werk und dessen Form waren ihm «das maximum europäischer vollendung» (1920, 43). Pannwitz hat sich immer wieder mit dem Philosophen, den er seinen «einzigsten freund» nannte (Hess 1963, 12), auseinandergesetzt. Unter den zehn 1919/1920 erschienenen *Flugblättern* hieß das achte *Einführung in Nietzsche*. Die Monographie *Nietzsche und die Verwandlung des Menschen* kam 1943 in Amsterdam heraus. Zu Nietzsche und Pannwitz vgl. Hess 1963 und Jaekle 1993, 653–662.

⁵ 1951, 3.

⁶ Jäckle 1937, 37.

geben. Trotzdem übergibt er freiwillig Neoptolemus zu dessen höchster Verwunderung Bogen und Pfeile und begnügt sich mit dem Bewußtsein, der Eroberer Trojas zu sein.»⁷ Hier sind wichtige Punkte angesprochen – Absicht des Dramas, seine Sprache, Philoktetes' freiwillige Übergabe des Bogens an Neoptolemos –, die ausführlich zu erörtern sein werden.

«Humanistische Bildung»

Zunächst ist festzustellen, daß Pannwitz' *Philoktetes* nicht streng Sophokles' gleichnamiger Tragödie von 409 v. Chr. folgt – wenn man nicht gar sagen will, sie verdanke «ihr Dasein einem Gegensatz des Dichters zu Sophokles». ⁸ Doch kannte der Pädagoge und Kulturkritiker Pannwitz die Antike gut. Er lernte bereits auf dem Realgymnasium seiner Heimatstadt Crossen an der Oder bei dem Tibull-Forscher Friedrich Wilhelm ⁹ – als einziger Schüler – Griechisch, wovon er, wie er selbst sagte, «vielen und dauernden Gewinn» hatte. ¹⁰ Später studierte er in Marburg Germanistik, Philosophie und bei Ludwig von Sybel Archäologie, in dessen Seminar er «philologisch arbeiten lernte.» ¹¹ Ein Jahr später wechselte er nach Berlin, wo er unter anderen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Hermann Diels und Eduard Meyer hörte. ¹² Das war eine beachtliche Grundlage für die Kenntnis der antiken Literatur. ¹³ Doch führte sie keineswegs zu einer klassizistischen Erneuerung in seinem dichterischen Werk. Im Gegenteil: In dem Aufsatz «Klassische Philologie, Universität und Volksbildung» rechnete Pannwitz scharf mit den Vermittlern der Klassischen Philologie ab. Diese Wissenschaft habe schon lange «nicht mehr führen können»; Friedrich August Wolf sei vielleicht der letzte gewesen, der das gekonnt habe. ¹⁴ Er fuhr fort: «Die Wilamowitzschen Übertragungen griechischer Tragödien waren eine Interpretation für heutige Berliner Kultur in wertlosen Versen; eine Mißdeutung des innersten schroffen, herben Sinnes. Das Lesebuch dieses selben war eine Anthologie, hauptsächlich aus Alexandrinern, die einen Schutthaufen von Stoff bietet, mit der Tendenz: Überblick, anstatt Umspannung und Eindringen. Selbst wenn man es nur ein Semester lang gebraucht, so geht doch jede darauf verwandte Stunde der Möglichkeit, ein ganzes Hauptwerk zu lesen, verloren. Zu geschweigen davon, daß eine reine Hingabe an die unterschiedlichen Werte dieses Lesebuches wohl undenkbar ist.» ¹⁵

Es liegt auf der Hand, daß Pannwitz bei dieser Einstellung einen eigenwilligen Zugang zu dem traditionellen Stoff suchte.

⁷ 1920, 106.

⁸ Jäckle 1937, 37.

⁹ Zur römischen Elegie, RhM 57, 1902, 599–609; Zum Fortleben Tibulls bei deutschen Dichtern seit Mitte des 18. Jahrhundert, in: Satura Viadrina altera, Vratislaviae 1921, 81–94. Weitere Titel in: H. Harrauer, A Bibliography to the Corpus Tibullianum, Hildesheim 1971.

¹⁰ 1970, 143.

¹¹ 1970, 145.

¹² 1970, 145.

¹³ Zu Recht konnte er im Alter bekennen: «Meine Bildung war humanistisch» (1951, 3).

¹⁴ 1912, 209.

¹⁵ 1912, 210.

Epilog heroischer Welt

Sophokles hatte den Philoktet-Stoff behandelt, um an seiner Gestaltung das Verhalten der einzelnen Personen gegenüber den Erfordernissen der Allgemeinheit in je unterschiedlicher Weise darzustellen. Die Berechtigung des Trojanischen Krieges stand deshalb nicht zur Debatte. Im ganzen brachte er der Welt seiner Personen Sympathie entgegen, mochte er auch Philoktetes' Verhärtung – was freilich in der Forschung umstritten ist – letztlich nicht billigen.

Ganz anders stellt sich Pannwitz' heroische Welt dar. Ihr sind die ethischen Werte gänzlich abhanden gekommen. In Odysseus' Augen reduziert sich der Trojanische Krieg auf einen Beutefeldzug. Zu Anfang entwickelt sich folgender Dialog zwischen ihm und Neoptolemos (70–71):¹⁶

Neoptolemos

Weh! mein vater Achilleus!
So soll Troja erobert werden!

Odysseus

Hätte der edle nicht
Die jahre versessen im zelt
Schmollend um eine sklavin uns alle verratend –

Neoptolemos

Um die unehre wars!

Odysseus

Weil sein lieblingsweib
Sie ihm nahmen: war der held entehrt.

Neoptolemos

Der grosze krieg ist ja auch um ein schönes weib.

Odysseus

So scheint es und glänzt. sie wollen das land
Mit dem weib. ums beste weib
Was ein ausgeschriener barbar
(Des göttlichen Hektors bruder!) stahl
Lohnt sich fürsten und volk wohl kampf
Wo asiatische pracht zu erbeuten wäre ..

Odysseus fegt mit schneidendem Hohn Homers Heldenethik mitleidlos weg. Achilleus habe sich *schmollend* dem Kampf verweigert, *alle verratend*. Die Kategorie *un(ehre)* existiert nicht für ihn. Sowenig für Odysseus Achilleus aus Ehre handelt, trifft das in seinen Augen auf die Griechen insgesamt zu.

Odysseus entlarvt im Anschluß an seine Rede auch Neoptolemos' Heldenideal (71–72):

Neoptolemos

Lügner! Achilleus stritt um den ruhm!
Auch ich!

¹⁶ Bei den in Klammern gesetzten Zahlen handelt es sich jeweils um die Seitenzahlen der Erstausgabe von 1913.

Odysseus
Wahr redest du.

Neoptolemos
Mich widerts der list.

Odysseus
Schwatz nicht. ich gabs schon nach. und du schlugst gewalt ab.

Neoptolemos
Freilich/Odysseus/'s ist beides übel ..

Wahr redest du ist keine Zustimmung, sondern blanke Ironie; *ich gabs schon nach* heißt: Ich bestand nicht darauf: Wenn Neoptolemos gegen List sei, hätte er mit Gewalt gegen Philoktetes vorgehen müssen. So hätte ein Held gehandelt, der um den *ruhm* streitet. Neoptolemos, der Nightheld, muß kleinmütig zustimmen: *Freilich [...]'s ist beides übel ..* Ein späteres Wort ist symptomatisch für sein (Nicht)Heldentum (88):

Mich gereuet Ilions.
Ich bin müd des heldischen.

Odysseus ist nicht wie bei Sophokles der erfahrene Menschenkenner, der den Unerfahrenen zu lenken versucht, sondern der Zyniker, dem der Jüngere nur ein dummer Junge ist. Gleich zu Beginn heißt es (69):

Neoptolemos
Wie aber gewinn ich den bogen?

Odysseus
Dulde dich/o mein herz!
Aermstes herz das alle dummheit
Aller erdenküsten maszlos erfahren!

Neoptolemos
Odysseus –

Odysseus
Ja du zürn dich! dem hündischen entgeht niemand
Ausser er trotz gewalt.

Hier geht mit Sophokles' wiederum Homers Welt über Bord. Was ist aus dem πολύτροπος geworden, der πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω: Statt des νοῦς der Menschen traf er ihre *dummheit* an! Auch das *hündische* pervertiert das Denken des alten epischen Helden. Dem «bellte» (ὕλάκτει) das Herz vor Grimm über das schändliche Treiben der Freier; aber er ermunterte sich, er habe schon «Hündischeres» erduldet, τέτλαθι δῆ, κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης (*Od.* v 18).¹⁷ Homers Odysseus gebrauchte den Begriff abschwächend und individuell im Komparativ, sein pannwitzscher Nachfahre steigend und allgemein im Positiv. Für ihn gibt es nur die Alternative, entweder der *gewalt* zu trotzen oder das *hündische* zu erdulden: Ein böser Pessimismus hat den heroischen Optimismus verdrängt.

¹⁷ Die anderen homerischen Belege für das Wort (Θ 483; Κ 503; η 216; λ 427) dürften Pannwitz kaum vorgeschwebt haben.

Odysseus stuft sein Handeln selbst als *niederträchtig* und *gemein* ein, wenn er Neoptolemos Philoktetes' Höhle beschreibt (70):

Oben die höhle bewohnt er.
Niederträchtig
Wie genau ichs rücksinne! damals
Als ich ihn ausgesetzt –
Not wars freilich/aber zu gemein/
Ich tats/wie ihr schieltet – helden!

So schwer es den Dichtern aller Zeiten fiel, für Jason gegenüber Medea oder für Odysseus gegenüber Philoktetes Sympathien glaubhaft werden zu lassen, so leicht fiel es Pannwitz, Odysseus jeglicher Sympathie zu entkleiden.¹⁸ Das sophokleische Vorbild unterzieht sich – daran läßt der Dichter keinen Zweifel – einer schlimmen Pflicht, aber eben einer Pflicht. So umstritten seine Gestalt ist: Von «Niedertracht» und «Gemeinheit» kann bei ihm nicht die Rede sein.

So ist es nicht überraschend, daß Odysseus die Szene nach Neoptolemos' Abgang mit einem Kommentar beschließt, bei dem den Hörern ebensowenig zum Lachen zumute ist, wie es dem Sprecher schon lange vergangen ist (73):

Wär mein zwerchfell nicht lang wetterhart
Land- und meererfahren
Und der droben taub –:
Hui! ich zerbärste vor lachen über den sohn des Achilleus.

Odysseus zitiert – mit den *φρένες* – wiederum Homer und macht noch einmal deutlich, daß Pannwitz hier sowohl Homers epischer als auch Sophokles' tragischer Welt den Abschied gibt, daß, wie der Dichter selbst sagt, das Stück ein «Epilog heroischer Welt» ist.¹⁹ Es liegt nahe, darin ein Gleichnis für Pannwitz' von Nietzsche geprägtes Denken zu sehen: Dessen «erste erkenntnis war die *décadence* der kultur» gewesen.²⁰

«*Taubes Gottobr*»

Herakles' Erscheinen am Ende der Tragödie repräsentiert bei Sophokles die Welt des Göttlichen, die dort schlichtend eingreift, wo sich die Menschen nicht einigen können. Es versteht sich, daß bei Pannwitz mit der heroischen auch die göttliche Welt versinkt. Odysseus' schon zitiertes Wort, daß Paris *des göttlichen Hektors bruder* sei (71), war natürlich ironisch gemeint.

Die zweite Szene bildet ein langer Monolog des hadernden Philoktetes (74–76). Aus Herakles' treuem Weggefährten ist bei Pannwitz ein Ankläger geworden. Ein kühner Eingriff in die Handlung ermöglicht die neue Sicht. Während bei Sophokles Philoktetes' Wunde daher rührt, daß er die Nymphe Chryse gegen ihren Willen begehrte und zur Strafe von einer giftigen Natter gebissen wurde, stammt bei Pannwitz das Gift von Herkules'

¹⁸ Zu seiner Charakterisierung vgl. Guth 1973, 113–114.

¹⁹ 1921, 42.

²⁰ Pannwitz 1920, 17.

Pfeilen, das auf seinen Fuß tropfte – eine schlimme Geschichte.²¹ Nach dieser hatte Herkules vor dem Tod seine Waffen vergraben. Philoktetes wußte davon, erhielt aber ein Verbot, ihren Platz zu zeigen. Doch er wurde unter Druck gesetzt (74–75):

Solang treu dem verbote/
 Mit dem/dem lügenden fusz
 Halb nicht zeigend halb zeigt ich – –
 Ah die heiligen heimlichen unvergiftet herrlichen!²²
 Rächend fiel das gift auf meinen fusz ..
 Ai wir wollten Troja erobern!
 Ai mit deinen siegreichen waffen!
 Ai/aller verschuldung war um Helena!
 Ai! ai! ai!

Wie bei Sophokles verschuldet sich Philoktetes – deshalb sein Zögern bei dem Offenbaren des Verstecks –, und das Gift rächt die Tat. Aus dem Plural *wir wollten Troja erobern* geht hervor, daß er nicht aus persönlichen Motiven handelte: Alle verschuldeten sich.

Philoktetes spricht klar aus, daß er die Strafe für die Übertretung des Gebots als unverhältnismäßig hoch empfindet (75):

Ou!
 Neunmal tages
 Herkules!
 Stink ich dich an!
 Klag ich dich an!
 Fleh ich dich an!
 Ai!

Aber nicht nur Herkules' Verhalten gegenüber Philoktetes wird angeklagt, sondern sein Wirken allgemein. Schneidend stellt Philoktetes fest, Herkules habe es ihm, daß er ihm im Tod beistand und damit zur Unsterblichkeit verhalf, mit den Giftpfeilen vergolten; überhaupt sei das Gift für ihn charakteristisch (74):

Herkules!
 Dass ich den brand warf/dass du zum gott wardst:
 Dem knaben-jüngling ou
 Vergaltst du mit deinen ai deinen beneideten giftpfeilen/
 Nach der unsterblichkeit
 War dir dein bestes das gift/
 Ou!

Fast bemitleidet Philoktetes Herkules, ja er geht so weit, ihm vorzuwerfen, er, Philoktetes, büße statt seiner für das Gift (75)!

Ai! Herkules!
 Fast sing ich lob dir
 Auf wüster insel

²¹ Dasselbe Motiv begegnet in von Levetzows Gestaltung: Die Dramen können nicht unabhängig voneinander entstanden sein; vgl. Lefèvre 1996. Das Motiv selbst ist antik: Serv. Verg. *Aen.* 3, 402.

²² Die Junktur muß wohl bedeuten, daß die Pfeile in unvergiftetem Zustand *herrlich* wären.

Wie an heilstätten deine verkünder.
 Ou! ich glaub nicht
 DU seiest helfer/DU seiest reiniger
 Und behilfst mit gift dich.
 Herkules/
 Tronst du im Olymp?
 Spielst du mit Hebe?
 Und ich
 Dulde dein gift/Herkules?
 Ich statt du/Herkules?
 Wofür ich/Herkules?
 Ou! ou! ou! ou! ou! ou! ou!

Pannwitz' Herkules verdankt den Erfolg nicht mehr seiner ἀρετή, sondern seinem Gift. Sarkastisch ruft Philoktetes Neoptolemos in der dritten Szene zu (83):

Trotze den göttern nicht!
 «Denn sie setzten das gift vor den eingang edeler taten.»

Dieses Mal wird Hesiod zitiert: τῆς δ' ἀρετῆς ἰδρῶτα θεοὶ προπάροισεν ἔθηκαν.²³ Herkules schuf die edlen Taten nicht im Schweiß seines Angesichts, sondern mit Gift ... Kein Wunder, daß Philoktetes nicht einem helfenden, sondern einem *tauben gottobr* klagt (74):

Ou!
 Deinem tauben gottobr
 Erzähl ich schwätzer ich neuneinsamer
 Wieder ou wieder
 Die blutstockende stinkende begebenheit ..

Freilich geht es Pannwitz nicht so sehr darum, einzureißen, als vielmehr, wie noch deutlich werden wird, aufzubauen. Doch ist ihm – wie Nietzsche – die Feststellung des *tauben gottobrs* eine wichtige Voraussetzung. «Nietzsches kampf gegen das christentum ist eigentlich ein kulturkampf ein kampf der klassischen gegen die christliche kultur um das zukünftige europa den zukünftigen europäer und menschen.»²⁴

«Eroberer von Troja»

Die dritte Szene des Dramas stellt die Begegnung zwischen Neoptolemos und Philoktetes dar. Der Jüngling versucht, dem Kranken mit einer Lügengeschichte den Bogen abzulisten. Kam es Sophokles darauf an, das Erwachen des Gewissens in Neoptolemos vorzuführen, ist dieser bei Pannwitz von einem ethischen Bewußtsein denkbar weit entfernt. Er ist nicht nur, wie schon gesagt, *müd des heldischen* (88), sondern überhaupt unreif, ein Werkzeug in Odysseus' Händen. Die Wahrheit, daß jener mit ihm sei, bekennt er nur, weil er nicht weiß, wie er sonst auf Philoktetes' Bitte, ihn mit in die Heimat zu nehmen, reagieren soll (88):

²³ *Erg* 289.

²⁴ 1920, 29.

Aber mit mir
Ist Odysseus! ..
Weisst du/Philoktetes –

Dieser Neoptolemos braucht nicht zu ringen, er ist nicht besser als die anderen Mitglieder der Heroengesellschaft, der er angehört. Im Vergleich zu dem sophokleischen Pendant ist er seinem Dichter uninteressant geworden.

Bei Pannwitz hebt sich einzig Philoktetes aus der grauen Schar der ‹Helden› heraus. Dieses deutlich zu machen ist die Funktion der dritten Szene. Während Philoktetes bei Sophokles mit Schrecken und Abscheu hört, daß die Griechen seines Bogens bedürfen, vernimmt er die Nachricht bei Pannwitz mit Freude (83):

Hei wie michs freut
Dass sie nun doch bedürfen
Des verachteten stinkenden manns!

Eine höhnische Überlegenheit bemächtigt sich des Leidgeprüften. In ihr setzt er an die Stelle des sicher treffenden Bogens das tödlich wirkende Gift (83). Schnell erkennt er seine gewandelte Situation. Während er noch in der zweiten Szene gelobt hatte, *bogen und pfeil* nur in Herkules' *heilige hand* zurückzugeben (76), wird er jetzt dessen inne, daß er mit den verachteten Griechen sein Spiel treiben kann. So liefert er die Waffen – wie bei Gide – freiwillig aus (84–85):

Neoptolemos
Du gibst mir den bogen?

Philoktetes
Dachtest du etwa
Ich liesse mich auf kampf ein
Mit Neoptolemos?
Oder soll ich bogen und pfeile
Dadurch schützen vor eurer verwendung
Dass ich sie wende selber wider euch?

Neoptolemos
Du gibst sie/wie? freiwillig?

Philoktetes
Dessen staune! .. sehr unfreiwillig
Wurd ich hier ausgesetzt ..
Fluch über euch/Heerfürsten ihr und Odysseus!
– Der riet es –

Am Ende triumphiert der einsam auf der Insel zurückbleibende Philoktetes – auch darin folgt Pannwitz Gide – über die Griechen in dem Bewußtsein, daß er der wahre *eroberer von Troja* sei, was *keiner ahnt* (89):

Ich hier einsam
Stinkend
Und gemartert
Der eroberer von Troja
Keiner ahnt es
Ich haha ich ...

Philoktetes lacht. Ist es ein triumphierendes Lachen? Oder ist es bitter? Zum ersten und einzigen Mal endet eine abbrechende Rede mit drei (statt bisher zwei) Punkten. Kurz darauf erscheint Philoktetes *riesenhaft auf seiner höhle stehend/ohne stab/vornüber gebeugt/felsblöcke gegen das schiff werfend/die es nicht erreichen* (90). Man denkt an den homerischen Polyphemos, der Odysseus' Schiff ebenfalls Felsblöcke nachwarf – vergeblich. So endet das Stück nicht mit dem siegreichen, sondern mit dem zusammenbrechenden Philoktetes (90):

Philoktetes

(die arme aufwärts/gegen das schiff brüllend)

Fluch! verderben! untergang euch allen!

(zusammenbrechend)

Wehe! wehe! gift des Herkules!

Das Stichwort *gift* steht bezeichnenderweise mit Nachdruck am Ende. Es ist sozusagen das letzte Wort. Philoktetes hat an Herkules und an den Griechen, ja, wie gezeigt, für Herkules und für die Griechen gelitten. Wenn er auch «zusammenbricht», hat er sich innerlich sowohl über Herkules als auch über die Griechen erhoben. Sein Bewußtsein hat ihn hochgehalten – und höher gestellt als jene.

Daß die Götter *das gift vor den eingang edeler taten* gesetzt haben (83), ist im Blick auf Herkules, für den Philoktetes büßt, kritisch gesagt.²⁵ Aber das Gift hat für den Leidenden auch eine willkommene Wirkung, gibt es ihm doch die Macht über die Griechen (83):

Ha! sie wollen mein gift!

Endlich sehn sie/es wird

Nicht mit des Herkules edelen waffen

Nicht mit Hephaistos selbstgeschmiedeten

Obgesiegt sondern mit gift.

Wenn sich Philoktetes als *eroberer von Troja* bezeichnet (89), erweist er sich als derjenige, der in die Zukunft zu wirken vermag.²⁶ Quelle seines Wissens ist das Gift, wie ihm selbst bewußt ist (84):

Gift macht wahnwitz!

Wahnwitz macht wissen!

Wissen macht kraft! aiai!

Es wird nicht einfach gesagt, daß aus Leiden Wissen resultiert; das entscheidende Bindeglied ist der *wahnwitz*. Hier liegt der Gedanke an Nietzsche nicht fern.²⁷ E. Bertram hat ein Kapitel seines Buchs über ihn «Philoktes» überschrieben und nachzuweisen versucht, daß Nietzsches Philosophie, «diese lebenbejahendste, lebenverherrlichendste», eine Philosophie «des Leidens, eine Metaphysik aus der Sicht Philoktetes, ein Kult der Passion» sei.²⁸ In diesem Sinn bemerkte A. Guth zu den zuletzt zitierten Versen: «Comment ne pas songer à Nietzsche fou! Philoctète blessé et voué à la dérélition et à la mort par l'arme qui fait sa force, c'est le prophète de la vie nouvelle victime de sa pensée.»²⁹

²⁵ Vgl. oben das Kapitel «Taubes Gottohn».

²⁶ Vgl. Guth 1973, 111: «[...] certain que le poison qu'est sa pensée peut seul sauver l'avenir.»

²⁷ Nach Jaekle 1993, 675 gedenkt Pannwitz im *Philoktetes* «des in jedem Sinne todwunden Dichters des «Zarathustræ»».

²⁸ 1929, 145–146; vgl. auch 159.

²⁹ 1973, 112.

Sosehr die Konzeption des *Philoktetes* von Nietzsches Gedankenwelt geprägt ist: Den entscheidenden Anstoß für die dramatische Gestaltung hat Pannwitz von Gides wenige Jahre zuvor entstandenem *Traité* empfangen, der seinerseits von Nietzsche beeinflusst war. Auch Gides Philoctète liebt die Einsamkeit, in der er zur Erkenntnis gekommen ist.

«Prolog hieratischer Welt»

Der *Philoktetes* gehört mit den Stücken *Der Tod des Empedokles*, *Der glückliche König Kroisos*, *Die Befreiung des Oidipus* und *Iphigenia mit dem Gotte* zu den 1913 erschienenen – Nietzsche gewidmeten³⁰ – *Dionysischen Tragödien*.³¹ Diese entstanden also in der Vorkriegszeit, über die Pannwitz später bemerkte: «Den Krieg nahm ich im Erlebnis vorweg. Nicht daß ich ihn erwartete, aber eine Katastrophe des Menschen selbst fürchtete ich und sah sie kommen – unter der ständigen Einwirkung von Nietzsches Apokalypse.»³² In den *Dionysischen Tragödien* «drohen die kommenden Jahrzehnte».³³

Daß auch der *Philoktetes* Gegenwart deutet, hat Pannwitz ausdrücklich gesagt: Er habe – etwa 1905 – den *Empedokles* gedichtet «mit seiner religiösen desperation gegenüber aller politik und das jahr danach meinen philoktetes als einen epilog heroischer und prolog hieratischer welt (über zehn jahre später gegen ausgang des krieges ist er verständlich geworden) und von einem jungen tschechen als erstem als gegenwart verstanden worden.»³⁴ Der junge Pannwitz teilte das Denken vieler Intellektueller, die für die europäische Kultur eine Katastrophe heraufziehen sahen und dieser mit Reformen und Utopien zu begegnen versuchten. Starken Einfluß übten auf ihn die Reformpädagogen Ludwig Gurllit (1855–1931)³⁵ sowie Berthold Otto (1859–1933) aus, der «geistigste und radikalste der älteren Pädagogen»,³⁶ dessen Tochter er 1906 heiratete. Ottos Ziel war ein «volksorganischer Zukunftsstaat als sozialistische Monarchie mit Buchführung statt Geldes.»³⁷ Gegen Ende seines Lebens blickte Pannwitz zurück: «Ich fühlte bis zur Verzweiflung die Aufgabe, nach dem von mir erwarteten Kulturzusammenbruche eine geistige Welt als Rettung bereit zu stellen. Politisch erwartete ich die soziale Revolution».³⁸ Napoleons «Mémorial de Sainte-Hélène» hatte Pannwitz die «Vision eines möglichen Europa» gegeben.³⁹ Eine solche legte er

³⁰ «Friedrich Nietzsche dem schöpfer unseres neuen lebens die ausgabe dieser werke als einer ganzen jugend verspätete antwort und dankbarkeit für die tab».

³¹ Pannwitz dachte über sie nicht gering: «Wer das wesen und damit die form der schaffenden erkenntnis [sc. wie sie bei Nietzsche anzutreffen ist] nicht begreift ihr ungeheures inneres drama weder erfahren noch erschaut hat (und das ist bei fast allen bis auf drei oder viere so sonst stünden nicht aischylos dante und die dionysischen tragödien mit einander allein in atmosfäreloser unerforschtheit): ein solcher achtet nietzsches werk für ahistorisch oder antihistorisch weil es überhistorisch ist» (1920, 17).

³² 1970, 147.

³³ Pannwitz 1951, 3.

³⁴ 1921, 42.

³⁵ Auch er war ein Kenner der Antike. Pannwitz hatte bei ihm Unterricht gehabt und schon als Schüler «an seinen genialen und lebendigen cicero-konjekturen» teilgenommen (1921, 24). Eigenwüchsig ist seine Plautus-Übersetzung (4 Bände, Berlin 1920/22).

³⁶ Pannwitz 1970, 146.

³⁷ Pannwitz 1970, 146.

³⁸ 1970, 147.

³⁹ 1951, 3.

in dem 1917 erschienenen Werk *Die Krisis der europäischen Kultur* vor, das zugleich Analyse und Zukunftsweisung bot:⁴⁰ Einen Ausweg aus der Krise der europäischen Kultur auf einem bisher begangenen Weg gebe es nicht. Er trat daher für eine Verschmelzung der unter sich verschmolzenen europäischen Halbkulturen mit den großen orientalischen klassischen Kulturen ein. Kultur sei schlechthin etwas Orientalisches, Außereuropäisches, Übereuropäisches. Das Europäische sei dagegen Subjektivismus und Experiment. «wir europäer sind heute an den rand der grösze und des abgrundes gelangt wir müssen zunächst zurück ob wir nun nur sicher stehen oder ob wir noch vorwärts dringen wollen.» Die beiden größten Sittenlehrer des Ostens seien Buddha und Konfuzius gewesen.⁴¹

Daß der *Philoktetes* ein «Epilog heroischer Welt» ist, hat die Betrachtung deutlich gemacht. In ihm wird den Normen und Verhaltensweisen der heroischen Welt und ihren Göttern auf radikale Weise eine Absage erteilt. Selbst Neoptolemos ist nicht besser als die anderen – ein Gleichnis für den Untergang der europäischen Kultur. Inwiefern ist der *Philoktetes* aber auch ein «Prolog hieratischer Welt»? Was terminologisch gemeint ist, geht aus folgender Vergleichung von Altorientalischem und Europäischem hervor:⁴²

dort die obersten werte heroisch priesterlich:
hier die obersten werte heroisch kriegerisch
dort aus der kultur die kaste und das gesetz:
hier aus dem chaos das individuum und der ὄργων.

Der im wesentlichen bereits 1906 gedichtete *Philoktetes* kann in der Tat nicht mehr als ein «Prolog hieratischer Welt» sein. Nur die Gestalt des Titelhelden ist in diesem Licht zu sehen. Auch wenn Philoktetes am Ende «zusammenbricht», überragt er alle anderen. Er ist der einsam Wissende, der in die Zukunft – die durch das Schicksal Trojas repräsentiert wird – wirkt. Die anderen werden blind untergehen, Philoktetes wissend und wirkend, sich opfernd.⁴³ Offenbar ist dieses die Botschaft des Stücks, in der der junge Dichter seine sich selbst gestellte Aufgabe spiegelte.⁴⁴ Der Stoff des *Philoktetes* war eher geeignet, eine wegweisende Haltung anschaulich zu machen als zukunftsprägende Inhalte zu vermitteln.

⁴⁰ Das folgende nach: (1917) 1947, 180.

⁴¹ (1917) 1947, 181.

⁴² (1917) 1947, 186 (das griechische Wort wurde ad hoc mit einem Akzent versehen).

⁴³ Nach D. Kamper ist in der *Krisis der europäischen Kultur* das Ziel der Mensch, «der in der Überwindung seiner selbst sich vollendet» (Kindlers Literaturlexikon, IV, Zürich 1968, 770). Vielleicht trifft das insofern schon auf Philoktetes zu, als er sich im freiwilligen Verzicht auf eine Verweigerung oder gar eine Rache an den Griechen selbst überwindet. Vgl. Guth 1973, 113: «Son renoncement et sa mort ouvrent l'avenir. En faisant don de la puissance de sa pensée, le prophète s'anéantit. A l'obstination du héros de Sophocle fait place l'esprit de sacrifice, le renoncement à soi, l'orgueil de l'extrême humilité.» Guth betont S. 114 noch einmal die Bedeutung Nietzsches für die Konzeption des Stücks: «[...] l'avenir sera nietzschéen ou ne sera pas.»

⁴⁴ «Diese Tragödie [...] ist das Vorgesicht des Weltkrieges. Sie verkündigt auf welche Weise Europa gegründet werden kann. Erst wenn der Bogen des Philoktetes gewonnen, also das Martyrium des Ausgesetzten durchwachsen ist, verheißt die Pfeile den Fall der lockenden Feste Troja. Das bedeutet, daß die europäische Zukunft des neuen Menschen eine tiefste Krisis voraussetzt. Philoktetes-Nietzsche, der die Niedergänge wie keiner sonst erschöpft hat, ist der Chorführer des neuen Lebens. Das Orakel (habe den bogen und du hast troja) steht daher auch über unserer Zeit. Die Dichtung Philoktetes ist ein Jahr nach dem Tragödienschlusse des Empedokles geschaffen worden und erfüllt dessen Vorwurf im Übergang eines Heldenalters zu hieratischer Welt» (Jäckle 1937, 37–38).

«Formfeindliche Verwahrlosung»

Das Drama bietet keine leichte Lektüre. Seine Sprache ist ausbrechend, gegen jede Norm – nicht nur hinsichtlich der Orthographie und des Verzichts auf Großschreibung – gerichtet. Wie das Stück herkömmliche Aussage vermeidet, neuen Sinn sucht, vermeidet es herkömmliche Sprache, sucht es neuen Ausdruck. Pannwitz stand unter dem Einfluß des eigenwilligen Sprachkünstlers Otto zur Linde (1873–1938).⁴⁵ Mit ihm zusammen gab er seit 1904 die Zeitschrift «Charon» heraus, die zum Forum einer esoterischen Lyrik wurde.⁴⁶ Der junge Pannwitz hatte sich zunächst zu der Formenstrenge Nietzsches und Georges bekannt, bevor er bei zur Linde in eine radikale Schule ging: «ich lernte nicht zuletzt deutsch lesen sprechen und schreiben – was man bei george nur zur einen hälfte lernen kann – nämlich nunmehr die wörter mit der wurzel ausziehen und wie hölzer fugen wie schäfte treiben in denen noch der pflanzensaft schießt: wortursprünglichkeit bildgerechtigkeit und rythmik die den prozess der psyche widerbildet also nicht gebilde sondern gewächse hervorbringen.»⁴⁷ Zur Linde war für Pannwitz der «antiklassiker» und «antiformalist»,⁴⁸ der ihn in die «formfeindliche Verwahrlosung des psychologischen Naturalismus» zog.⁴⁹ Er «zerschlug ihm die George-Nachfolge:⁵⁰ «Ich geriet in meinen Naturalismus und habe Jahrzehnte damit zu tun gehabt, zur Form zwar nicht zurück aber voraus zu finden.»⁵¹

Trotz mancher Künstlichkeit eignet der Sprache des *Philoktetes* in Rhythmus und Klang ein herber Reiz. Philoktetes' Worte an Neoptolemos über die Jugend seines Vaters Achilleus mögen das deutlich machen (77–78):

Du scheinst ihm ähnlich.
Aber auch der tochter des Lykomedes
Der dich erzog
Ich hab sie gekannt alle. hör ob ich lüge! –
Die meerherrin Thetis
Kleidet' als mädchen ihn ein/Neoptolemos/
Deinen vater/den groszen Achilleus/
Und verbarg ihn/
Dass ihn nicht fänden die werber der Heerfürsten/

⁴⁵ Vgl. dazu Jaeckle 1993, 666–670.

⁴⁶ Ihre Sprache hat Alker 1962, 683 so beschrieben: «Mit betont unfeierlicher, unaristokratischer Haltung will diese Lyrik mystisch-religiöse, dogmenlose, ins Endlose strebende Wesenheit verbinden. Der Anschluß an die Überlieferung wird abgelehnt, ebenso sinnlos gewordene Ehrfurcht vor der Tradition. Ziel ist die Erreichung eines phonetischen Rhythmus, welcher dem Wesen der Sprache mehr gerecht wird als der taktierende. Erst die Selbstverständlichkeit des – nicht banalen – Tonfalls macht das Gedicht zum Kunstwerk. Dieses Ziel wird errungen durch die Balancier-Methode, welche die Lyrik ganz vom Schriftbild ablöst und zum reinen Hörerlebnis macht. Kunst ist nach dieser Theorie nicht Begrenzung mit scharfer, eine Welt in sich fassender Kontur, sondern Ausweitung ins Kosmisch-Metaphysische mit nachdrücklicher Betonung der Deutslichkeit, nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Erarbeitung eines neuen Menschentums.»

⁴⁷ 1921, 37.

⁴⁸ 1921, 38.

⁴⁹ 1951, 3.

⁵⁰ Vgl. Wolffheim 1960, 55 und Jaeckle 1993, 669.

⁵¹ 1970, 146.

An den hof von Skyros.
 Aber zweie sahn was er war:
 Deïdamia
 Und der verruchte Odysseus –
 Die beiden lehrten ihn mann sein:
 Ihr dankst du dein leben/Neoptolemos/
 Ihm dankt Achilleus seinen untergang.

Der frühexpressionistische Stil des *Philoktetes* steht in Einklang mit dem Versuch des Dichters, die Krisis der europäischen Kultur in dem alten Mythos zu spiegeln. Seinem manierierten Duktus war letztlich nur eine begrenzte Zukunft beschieden – auf die Dauer auch bei Pannwitz selbst. Damit teilte er das Schicksal seines tiefgegründeten Versuchs, der europäischen Kultur eine neue Zukunft zu weisen. Man mag diesen als eine nur noch die Literaturgeschichte angehende Episode abtun. Man sollte ihm aber heute, da wir wiederum auf der Suche nach einer neuen Zukunft Europas sind, die Anerkennung nicht versagen.

Literatur

- Alker, E., Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert (1832–1914), Stuttgart ²1962.
 Bertram, E., Nietzsche. Versuch einer Mythologie, Berlin ⁷[1929].
 Fricke, G., Geschichte der deutschen Dichtung, Tübingen ³1953.
 Guth, A., Rudolf Pannwitz. Un Européen, penseur et poète allemand en quête de totalité 1881–1969, Paris 1973.
 Heinemann, K., Die tragischen Gestalten der Griechen in der Weltliteratur, II (= Das Erbe der Alten N.F. 4), Leipzig 1920.
 Hess, K., Von Nietzsche zu Pannwitz, Langnau 1963.
 Jäckle, E., Rudolf Pannwitz. Eine Darstellung seines Weltbildes, Diss. Zürich 1937.
 Jaeckle, E., Rudolf Pannwitz. Eine Einführung, in: Hugo von Hofmannsthal – Rudolf Pannwitz, Briefwechsel 1907–1926, hrsg. v. G. Schuster, Frankfurt a. M. 1993, 647–699.
 Lefèvre, E., Sophokles' und Bernt von Heislers *Philoktet*, in: Orchestra. Drama – Mythos – Bühne, Festschr. H. Flashar, Stuttgart/Leipzig 1994, 211–223.
 Lefèvre, E., Sophokles' und Karl von Levetzows *Philoktet*, in: AHNAIKA. Festschr. C. W. Müller, Beitr. z. Altertumskunde 89, Stuttgart/Leipzig 1996, 385–410.
 Pannwitz, R., Klassische Philologie, Universität und Volksbildung, März. Eine Wochenschrift 6, 1912, 209–215.
 Pannwitz, R., Dionysische Tragödien (Werke, I), Nürnberg 1913.
 Pannwitz, R., Die Krisis der europäischen Kultur, Nürnberg 1917 (hier zitiert nach der Ausgabe Nürnberg 1947).
 Pannwitz, R., Flugblätter, 8: Einführung in Nietzsche, München/Feldafing 1920.
 Pannwitz, R., Grundriss einer Geschichte meiner Kultur 1881–1906, Regensburg 1921.
 Pannwitz, R., Nach siebzig Jahren, Das literarische Deutschland, 20. Mai 1951, 3.
 Pannwitz, R., Umriß meines Lebens und Lebenswerks, in: Rukser 1970, 143–155.
 Rukser, U., Über den Denker Rudolf Pannwitz. Mit einer Selbstbiographie von Pannwitz und einer Bibliographie, Monographien zur Philosophischen Forschung 64, Meisenheim am Glan 1970.
 Wolffheim, H., Rudolf Pannwitz. Einleitung in sein dichterisches Werk, Akad. Mainz, Abh. der Kl. der Lit. 2, 1960.